

GOTTESDIENST UND DIE FRAGE DER INNEREN EINSTELLUNG

Jugendstunde von Leonore Dieke

Nicht nur Jugendlichen ist das vertraut: Ich habe eine Verabredung, ein Bewerbungsgespräch, eine Prüfung, einen Auftritt, ein Fußballspiel meiner Lieblingsmannschaft vor mir ... und darauf stelle ich mich ein. Da kommt der Fanschal aus dem Schrank, ein letzter Blick vor der Prüfung in die Unterlagen, ein Moment der inneren Konzentration vorm Gang auf die Bühne ... jeder bereitet sich auf bestimmte Ereignisse besonders vor. Nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich.

Könnte das nicht auch interessant sein im Blick auf den Gottesdienst, der mehr ist als eine Veranstaltung?

Ziel der Jugendstunde

Jugendliche erfahren Grundsätzliches zum Gottesdienstverständnis und reflektieren ihre eigene innere Haltung dazu.

A) Gottesdienst, was ist das für mich?

B) Wie stelle ich mich innerlich darauf ein?

Material

Zettel, Stifte, Bibel, Gebet am Ende für alle ausdrückt



Gerd Altmann/pixelio.de

Ablauf

1. Einstieg (8 min)

Statements: Stell dir vor, auf dich wartet ein besonderes Ereignis (z. B. Fußballspiel). Wie bereitest du dich darauf vor? Benenne eine Sache.

2. Überleitung (1 min)

Hinweis auf Artikel aus der Zeitschrift der „Sonntags-Gast“ von 1869, überschrieben mit dem Titel: „Was dem Gottesdienst vorangehen soll“. Für die damalige Zeit sind dort allerlei praktische Tipps zu lesen, um dem Sonntagmorgen einen guten Anfang zu geben: Der Hinweis sich Zeit zum Gebet und zur Selbstbetrachtung des eigenen Lebens zu nehmen oder Fürbitte für den Prediger zu halten. Zitat: „Wer so den Sonntag beginnt, hat Gott fühlbar im Herzen.“ Klingt etwas antiquiert, aber die Frage der inneren Einstel-

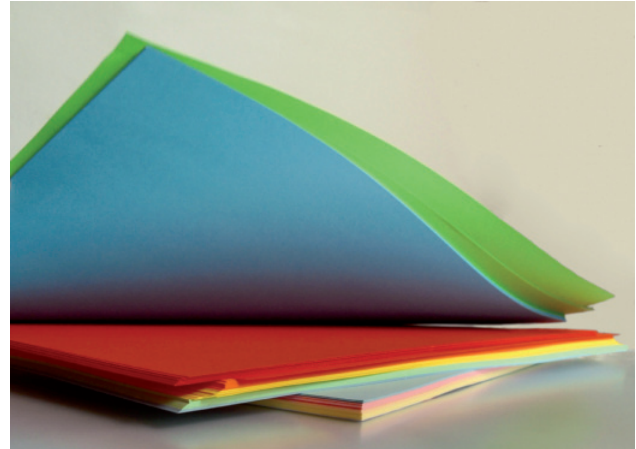
lung zum Gottesdienst, der persönlichen Vorbereitung auf einen Gottesdienst ist ziemlich alt. Wäre es nicht an der Zeit den Staub mal weg zu pusten um im Blick auf die Frage der inneren Einstellung Anregendes zu entdecken? Los geht's mit Grundsätzlichem:

3. Thementeil A

Gottesdienst, was ist das für mich?

Einzelarbeit (5 min)

Jugendliche beantworten die Frage: Gottesdienst, was ist das für mich? auf einer Moderationskarte, Karten an Wand zuordnen.



Halina Zarembe/pixelio.de

Impuls (10 min)

(Vorher Bibelstellen vergeben und an entsprechender Stelle vorlesen lassen oder Aussage selber erarbeiten lassen.)

- Unser Gottesdienst heute ist keine christliche Errungenschaft. Mit ihm knüpfen wir an die Tradition unserer Wurzel im Judentum an. Dazu gehören bestimmte Elemente, die den Gottesdienstablauf sinnvoll ordnen (Liturgie)
- Der jüdische Wortgottesdienst in der Synagoge hat einen vergleichbaren Ablauf. Erste Christen der jüdischen Tradition kommen regelmäßig im Tempel zusammen, (Apg 2, 46 + 5, 42) wo auch Jesus gelehrt hat (Mk. 14,49).
- Die Schriftlesungen, die Verwendung der Psalmen oder Lobgesänge, sind aus dem jüdischen Gottesdienst übernommen.

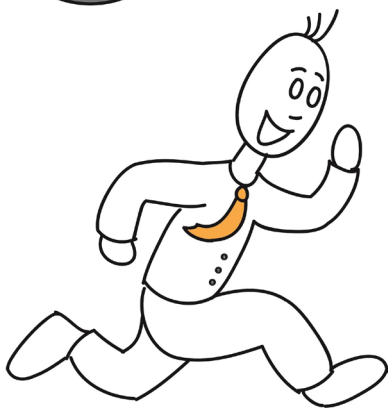
- Allerdings feierten die ersten christlichen Gemeinden ihren Gottesdienst nicht am Sabbat, als dem 7. Tag der Woche, sondern am 1. Tag der Woche in Anlehnung an die Auferstehung Jesu, als dem Tag des Herrn (1 Kor. 16, 2 und Apg. 1, 10). So ist eigentlich der Sonntag ein Osterfest – ein Freudenfest.
- In Apg 2, 42; 20, 7 erfahren wir, dass neben Gebet, Predigt und Lehre auch das regelmäßige Abendmahl zu jedem Gottesdienst gehörte. Nicht nur als Erinnerung an Jesu Tod, sondern mehr noch als Freudenmahl in Erinnerung an Jesu Auferstehung (Apg 2, 46; Lk 24, 30).
- In den ersten Gemeinden gab es das gottesdienstliche Bekennen, die Kollekte und den Segen (Röm 10, 9f; 2 Kor 13, 13; 1 Kor 16, 1).
- Im Gottesdienst verbinde ich mich mit dem Glauben der Väter und Mütter aus der Vergangenheit und den Menschen in der Welt. Ich bin Teil des Ganzen. Nicht Zuschauer, wie beim Fernsehen, auch kein Gottesdienstbesucher, sondern Teil einer Feier.

4. Thementeil B

Gottesdienst - Wie stelle ich mich innerlich darauf ein?

Kurze Anspielszenen (10 min)

Jugendliche bereiten in Kleingruppen kurze Anspielszenen vor, die zeigen wie die Stunde vor dem Gottesdienst aussehen könnte (Stress zu Hause, im letzten Moment aufgestanden, gemütliches Frühstück, whatsapp im Bett ...)



Hofschlaeger/pixelio.de

Austauschrunde (3 min)

Glaubt ihr, dass es auch anders laufen könnte? Ideen im Plenum sammeln.



bschpic/pixelio.de

Impuls (10 min)

Die Frage: Wie stellst du dich innerlich auf den Gottesdienst ein? ist eine sehr persönliche Frage und sollte hier nicht breitgetreten werden. Aber was könnte uns helfen, darüber nachzudenken?

1. „Bewahre deinen Fuß, wenn du zum Hause Gottes gehst.“

Der Satz stammt aus dem Buch Prediger und erinnert in einer gewissen Weise an Mose, der bei der Begegnung mit Gott am Dornbusch seine Schuhe ausziehen sollte, weil er auf heiligem Lande stand. Nun sind das alte Sätze und machen wohl heute keinen Sinn mehr ... oder doch? Gibt es noch die heiligen Räume und Orte für mich und wie ist das, wenn Paulus in 1. Kor. 3,17 sagt: „Der Tempel Gottes ist heilig; der Tempel aber seid ihr.“ Also: Gottesdienst ist nicht nur in der Kirche, sondern dass ganze Leben ist ein Gottesdienst – ist das nicht zu viel?

Spätestens hier wird deutlich, dass es nicht um Äußerlichkeiten geht, sondern um die innere Herzenseinstellung zu Gott und zu den Menschen. Das Kirchengebäude ist der äußere Raum, die Feier des Gottesdienstes das innere Kernstück. Um diesen Kern versammeln sich Menschen unterschiedlichen Alters, unterschiedlicher Positionen, unterschiedlicher Denk- und Lebensweisen, unterschiedlicher Herkunft ... Was sie verbindet ist die eine Sache: Gott und sein Wort. Und das jeden Sonntag an vielen Plätzen dieser Welt in vielerlei Weise.

2. Gott ist schon da

Gut zu wissen, dass Gott sich schon längst auf mich eingestellt hat und wenn der Gottesdienst einen Raum der Gottesbegegnung bietet, dann immer in dem Wissen, Gott wird der mich Empfangende sein. Aber auch das ist eine innere Einstellung und die kann bei anderen ganz anders sein.

Gott ist der Immer-Voraus-Gehende, der Empfangende, der Da-Seiende und nicht festzumachen an einem Raum oder Gebäude. Das braucht er nicht, das braucht der Mensch, weil er vergisst und verdrängt (wie Grönemeyer es singt) und so ist der Besuch eines Gottesdienste zu allererst eine Form der Erinnerung, mit der Einladung Gottes, sich niederzulassen und da zu sein. Manchmal bin ich müde, manchmal habe ich keine Lust, manchmal komme ich gestresst an, manchmal treibt es mich aber geradezu auch hin, manchmal gehe ich nicht hin und merke, dass ich mich nicht wohl fühle, aber wer versteht das, so dass nicht alle Welt das gleich weiß – schließlich sind manche Gemeinden sehr klein... Wer würde mir zuhören? Gott im Gottesdienst? Wer geht mit mir den Weg der Abgrenzung von einer Gemeinde, weil ich mich nach anderem sehne?

Im Gottesdienst bin ich mit meinem Herzen gefragt, nicht immer denke ich daran und das muss ich auch nicht, aber hin und wieder brauche ich die Erinnerung. Dann reihe ich mich ein und sitze neben der Frau, die die modernen Lieder nicht so mag, neben dem Mann der nach einem für mich schönem Gottesdienst sagt: „Langweilig“, neben dem schwerbehinderten Kind, was regelmäßig von seinen Eltern in den Gottesdienst gebracht wird, neben dem Flüchtling, der mich scheu anschaut. Soll der Gottesdienst wirklich nur mir gefallen und sollen nur meine Bedürfnisse erfüllt werden? Spätestens hier wird mir klar: Ich selbst bin der Maßstab. Ich beurteile, ich bewerte, ich rede über den Gottesdienst.



In der Bibel finde ich andere Bezüge. (...) Der Gottesdienst ist nach ihrem Verständnis der Ort der Begegnung mit Gott als dem Liebenden und Gnädigen, dem Barmherzigen und Geduldigen, aber auch dem Ewigen und Allmächtigen, dem Erhabenen und Heiligen. Deshalb stehe nicht ich im Mittelpunkt, sondern Gott, nicht allein um mich geht es hier, sondern um Gott – und insofern dann auch um mich. Meine eigenen Maßstäbe werden so auf den Kopf, nein, recht verstanden werden sie so auf die Füße gestellt.

Entsprechend beurteilt in der Bibel nicht der Menschen den religiösen Kult im Tempel, sondern umgekehrt bewertet Gott den Gottesdienst der Menschen – und das in manchmal kaum zu ertragender Schärfe: „Ich hasse, ich verwerfe eure Feste und Gottesdienste“ (Am 5, 21) heißt es da und: „Selbst wenn ihr viel betet, höre ich euch nicht“ (Jes 1, 15) oder auch: „Entfernt von mir das Geplär eurer gottesdienstlichen Lobgesänge!“ (Am 5, 23). Solche Töne sind für uns ungewohnt und fremd. Doch diesen Wechsel der Perspektive gilt es zu beachten. Er zeigt, worum es wirklich im Gottesdienst geht. Dass die Predigt aktuell und die Liturgie ansprechend sind, ist unverzichtbar. Aber wer im Gottesdienst nur das Erlebnis und die Inszenierung sucht, verliert seine wichtigste Dimension – die Gottesbegegnung. „Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.“ Bewusst steht diese Erinnerung am Anfang. Es ist die Begründung und der Maßstab für jeden Gottesdienst.(...) (Pfarrer Wolfgang Weiß, Gemeindebrief der Kirchgemeinde Olpe 2010)

5. Schlussrunde in Kleingruppen (15 min)

Welche Bedeutung hat der Gottesdienst in meinem (Glaubens)leben? Wo stehe ich?

6. Gebet für den Gottesdienst

Gebet wird in ausgedruckter Form mitgegeben.

Gott,

*aus der Unruhe meines Alltags komme ich zu dir.
Mich beschäftigen die Ereignisse und Erlebnisse
der vergangenen Tage.*

*Ich denke an Menschen, denen ich begegnet bin,
aber mich beunruhigt auch das, was ich in den
nächsten Tagen noch zu tun habe.*

Lass mich, Gott, zur Ruhe kommen.

*Ich glaube, dass du mir immer noch
und immer wieder etwas zu sagen hast.*

*Dein Wort kann mehr als unsere Worte
und du bist bei mir,*

auch wenn ich gar nicht mit dir rechne.

*Lass mich auch heute, Gott,
deine Nähe erfahren.*

(aus Hans-Martin Lübking, Jugendgottesdienst plus)

Literaturempfehlung:

Was tun wir, wenn wir Gottesdienst feiern? oder John Wesleys Vision eines methodistischen Gottesdienstes (Vortrag Harmut Handt)

<http://www.emk.de/fileadmin/meldungen-2010/101022-studentag-gottesdienst-handt.pdf>